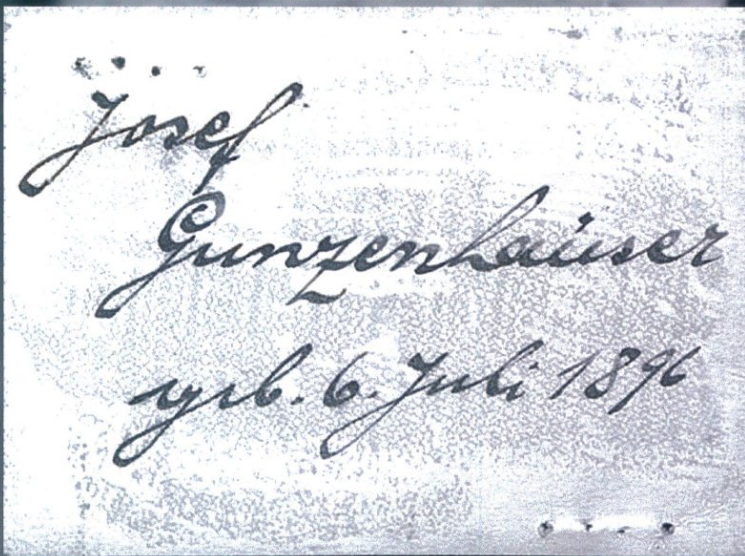
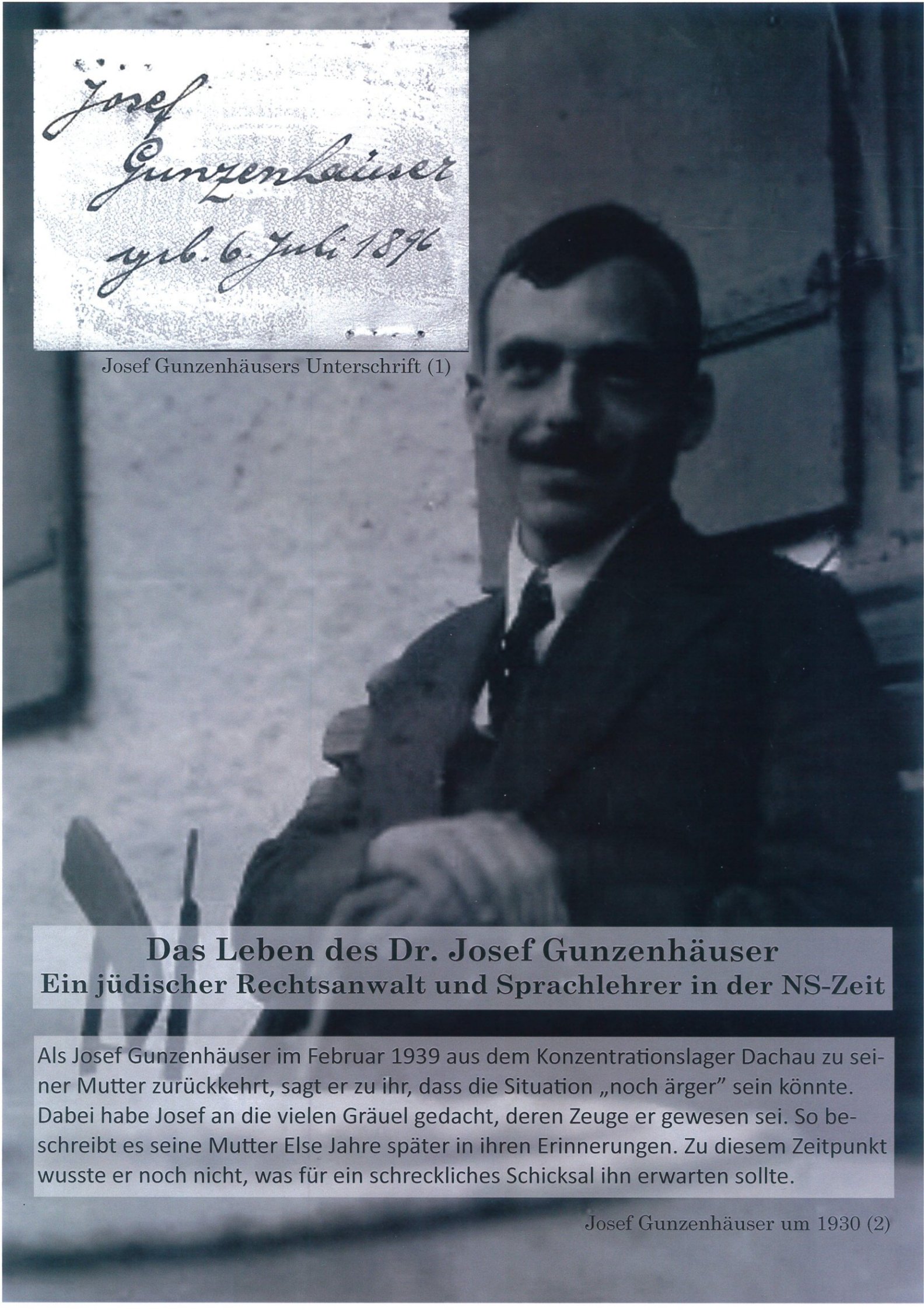




Josef
Gunzenhäuser
geb. 6. Juli 1896

Josef Gunzenhäusers Unterschrift (1)



Das Leben des Dr. Josef Gunzenhäuser

Ein jüdischer Rechtsanwalt und Sprachlehrer in der NS-Zeit

Als Josef Gunzenhäuser im Februar 1939 aus dem Konzentrationslager Dachau zu seiner Mutter zurückkehrt, sagt er zu ihr, dass die Situation „noch ärger“ sein könnte. Dabei habe Josef an die vielen Gräueltaten gedacht, deren Zeuge er gewesen sei. So beschreibt es seine Mutter Else Jahre später in ihren Erinnerungen. Zu diesem Zeitpunkt wusste er noch nicht, was für ein schreckliches Schicksal ihn erwarten sollte.

Josef Gunzenhäuser um 1930 (2)

Kindheit/Bildung

Es ist der 6. Juli des Jahres 1896. Ein besonderer Tag für die jüdischen Eheleute Julius und Else Amalie Gunzenhäuser. Ihr erster Sohn kommt in Frankfurt am Main zur Welt. Sie nennen ihn Josef, wahrscheinlich nach seinem Großvater väterlicherseits. Sie sind zu diesem Zeitpunkt 30 und 21 Jahre alt, seit einem Jahr sind die beiden verheiratet. Josefs Vater Julius ist Bankier und Teilhaber einer Bank in Frankfurt. Josefs Mutter Else, eine geborene Schülein, ist Hausfrau. Ein Jahr nach Josefs Geburt, am 13. August 1897, wird sein Bruder Adolf geboren. Keine zwei Jahre später, im März 1899, siedelt die ganze Familie nach München, Elses Geburtsstadt, über. Allerdings ziehen die Gunzenhäuser im darauffolgenden Jahr erneut um und zwar nach Ingolstadt. Julius wird dort Teilhaber der Eisengroßhandlung Moritz Süß u. Schülein. Dort besucht Josef von 1902 bis 1906 die Volksschule. Im Anschluss wechselt er auf das humanistische Gymnasium Ingolstadt, das auch sein Bruder besuchen sollte. Die Brüder haben eine „sorglose, schöne Jugendzeit“, so beschreibt es Adolf später. Die Familie ist sehr angesehen. Die Eltern verkehren mit Persönlichkeiten des Gerichts und des Finanzamtes. Sie besitzen eine Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnung und beschäftigen eine Haushälterin. Josefs jüngerer Bruder bleibt nur bis 1914 in der Schule, er möchte unbedingt zum Militär. „[D]er damalige Drang dem Vaterland zu dienen [...] ließ mich nicht auf der Schulbank ruhen“, schreibt er später in seinen Erinnerungen. Josef meldet sich zu Beginn des Krieges ebenfalls freiwillig, wird aber wegen Untauglichkeit abgewiesen.

Josefs Abschlusszeugnis

Ich, der Herr Lehrer Josef Gunzenhäuser Lehrer

an Josephs Schule gelesen

am 1. 7. 1915

dem Schüler Josef Gunzenhäuser geboren am 1. 7. 1915

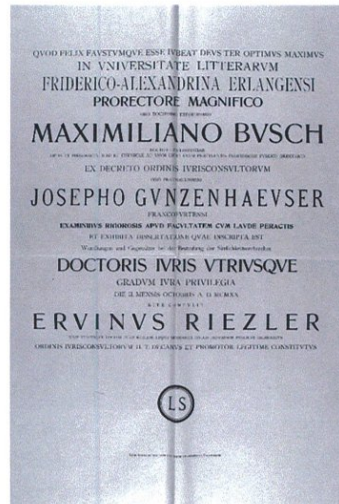
aus der Schule Josephs Schule

Zeichnung

Abk. pr.	Geometrie	Arithmetik	Algebra	Trigonometrie	Mathematische Beweismethoden	Physik	Chemie	Biologie	Geographie	Historie	Deutsch	Englisch	Französisch	Latein	Griechisch	Hebräisch	Religion	Musik	Bildung	Charakter
1897	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1898	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1899	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1900	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1901	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1902	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1903	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1904	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1905	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1906	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1907	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1908	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1909	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1910	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1911	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1912	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1913	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1914	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1915	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Lehrer

Josefs Abschlusszeugnis (3)



Doktordiplom (4)

1915 legt Josef sein Abitur mit hervorragenden Noten ab. Diese erlauben es ihm, noch im selben Jahr zu Beginn des Wintersemesters in München ein Studium der Rechtswissenschaften aufzunehmen. Im Mai 1917 legt er die juristische Zwischenprüfung ab. Vom 20. Januar 1918 bis zum 20. Juni 1918 unterbricht er sein Studium. Er nimmt als Landsturmmann des Bezirkskommandos Wasserburg/Inn am Ersten Weltkrieg teil. Sein Vater verlässt nach Kriegsende die Eisengroßhandlung und wird Privatier. Nachdem Josef Anfang August 1919 die Abschlussprüfung bestanden hat, tritt er ein Praktikum beim Amtsgericht Ingolstadt an. Im Mai 1920 zieht er nach München in die Krumbacherstraße 5 um. Am 14. Mai 1920 besteht er die mündliche Prüfung für sein Doktordiplom und erhält ein Zwischenzeugnis der juristischen Fakultät Erlangen.

„Dem Herrn Joseph [sic.] Gunzenhäuser [...] wird hiermit bestätigt, daß er die Bedingungen zur Erlangung der Doktorwürde in der juristischen Fakultät an der Universität Erlangen [...] erfüllt hat“, steht in Josefs Zwischenzeugnis. Nun müsse er nur noch die vorgeschriebene Zahl Druckexemplare der Doktorarbeit vorlegen, um sein Doktordiplom ausgehändigt zu bekommen, so der Dekan der Fakultät in Josefs Zeugnis. Am 2. Oktober 1920 wird er promoviert. Seine Arbeit trägt den Titel „Wandlungen und Gegensätze bei der Bestrafung der Sittlichkeitsverbrechen“. Sie wird als „höchst umfangreich“, „mit großer Gründlichkeit und Umsicht“ und als „einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Sittlichkeitsverbrechen“ bewertet.

Arbeit als Rechtsanwalt

Im November 1922 legt Josef die Staatsprüfung für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst ab. Er erhält im Februar des darauffolgenden Jahres sein Prüfungszeugnis vom Präsidenten der Staatsprüfungskommission des Obersten Landesgerichts. Noch im Dezember 1922 tritt er den Dienst in der Zweigstelle München des Reichsausgleichsamtes an. Hier wird er für die nächsten zwei Jahre arbeiten. Das Reichsausgleichsamt regelt internationale Verbindlichkeiten, die vor, aber auch während des Krieges zwischen Deutschland und Angehörigen alliierter und assoziierter Staaten fällig geworden sind. Zum 31. Dezember 1924 wird das Reichsausgleichsamt aufgelöst. In seinem Zeugnis schreibt der Geheim- und Oberregierungsrat Klug über Josef Gunzenhäuser: „Herr Dr. Gunzenhäuser verfügt über ein hervorragendes juristisches Wissen. Mit außerordentlicher Gewandtheit, äußerster Pflichterfüllung und größter Gewissenhaftigkeit ist er bei tadelloser Führung sämtlichen an ihn gestellten Anforderungen oft schwieriger Art in vollem Umfang gerecht geworden. Bei den von ihm zu bewältigenden Arbeiten kamen ihm seine Kenntnisse der englischen und der französischen Sprache sowie ausländischer Rechte besonders zu statten.“ Am 4. Juli 1925 wird er in München zur Anwaltschaft zugelassen. Noch im selben Jahr gründet er in der Perusastraße 2 eine Kanzlei in Sozietät mit seinem Onkel Benno Schülein, Elses Bruder. Im Jahre 1929 heiratet sein Bruder, auch Josef nimmt an der Hochzeit teil. Er wird allerdings immer Junggeselle bleiben.



Die Familie Gunzenhäuser im Mai 1932. Von links nach rechts: Margot (Josefs Nichte), Adolf, Irma (Adolfs Frau), Julius, Else, Josef (5)

Die Zeit nach dem Arbeitsverbot für jüdische Rechtsanwälte 1933

Im Jahre 1933 ändert sich alles. Die Nationalsozialisten übernehmen die Macht und Hitler wird am 30. Januar zum Reichskanzler ernannt. Für Josef beginnt eine schwere Zeit. Mit dem Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 (RGBl. I 1933, S.188) wird allen „nicht arischen“ Rechtsanwälten die Zulassung entzogen. Ausgenommen sind Rechtsanwälte, die vor dem 1. August 1914 zugelassen worden sind oder die im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft haben. Josef erhält ein Vertretungsverbot. Sein Bruder Adolf setzt sich für ihn ein und schreibt als „ehemaliger Angehöriger des kgl. Bayer. Inf. Leib-Regiments und Freikorps von Epp“, an den Reichsstatthalter zu Bayern, Ritter von Epp. Er bittet um weitere Zulassung seines Bruders, „der sich sofort bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger gemeldet hat, aber wegen mangelnder Tauglichkeit nicht angenommen wurde“ und weist auf dessen „absolut nationale Gesinnung“ hin. Auf eine Nachfrage des Präsidenten des Oberlandesgerichts äußern sich die Richter des Landgerichts günstig über ihn und geben an, nichts über politische Aktivitäten Gunzenhäusers zu wissen. Zudem beschreibt ihn der Präsident des Landesgerichts als eifrigen Anwalt mit korrektem Auftreten. Trotzdem machen die Nationalsozialisten keine Ausnahme. Am 29. August 1933 wird Josef die Zulassung für seinen Beruf als Anwalt entzogen. Mit diesem Verlust kann er nicht mehr als Anwalt arbeiten und verliert jetzt die Grundlage für seinen Lebensunterhalt. Er muss nun versuchen, sich anders über Wasser zu halten. Schon am 1. September 1933 beginnt er als Sprachlehrer in den israelitischen Kultusgemeinden München und Augsburg zu arbeiten. Josef unterrichtet künftige Auswanderer. Er unterrichtet die Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch und Italienisch, die er alle gut beherrscht. Adolf Gunzenhäuser muss Deutschland verlassen. Er zieht mit seiner Familie nach Mailand, Italien. Am 11. März 1936 erlebt die Familie einen weiteren Schicksalsschlag. Der Vater Julius Gunzenhäuser verstirbt an einem Herzinfarkt. Er wird auf dem Thalkirchner Friedhof in München begraben. Die Mutter zieht daraufhin zu ihrem Sohn nach München. Josef muss von seinem kleinen Gehalt nun sie beide versorgen. Zum Leben reicht das aber nicht und so „lebten er und meine Mutter von der Aufzehrung seiner durch erfolgreiche Ausübung des Anwaltsberufes erzielten Ersparnisse“, schreibt Adolf Gunzenhäuser später.



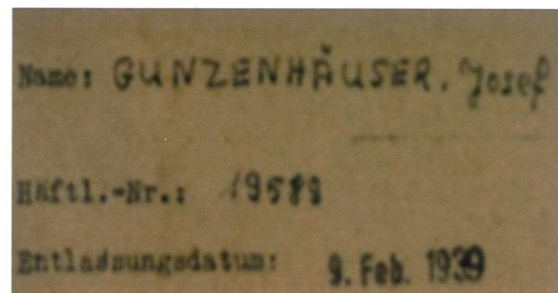
Reisepass Josef Gunzenhäusers 1936 (6)

Nach mehreren erfolglosen Versuchen, einen Reisepass ausgestellt zu bekommen, um seinen Bruder in Italien zu besuchen, erhält Josef schließlich seinen Pass und reist am 24. Dezember 1936 von München nach Mailand ab. Nach sechs Monaten kehrt er mit Ablauf des Reisepasses wieder zurück nach München. Josef stellt sofort einen neuen Antrag für eine Verlängerung seines Reisepasses. Auch dieser Antrag wird genehmigt.

Er legt ein Schreiben der deutschen Industrie- und Handelskammer bei, aus dem hervorgeht, dass Josef mit italienischen Firmen in Kontakt steht, um für sie Verbindungen mit dem deutschen Export aufzunehmen. Dafür sind Reisen nach Italien notwendig. Josef arbeitet in Mailand unter anderem für die Firma Mottola, für die auch Adolf arbeitet. Die Firma stellt Radios und andere elektrische Geräte her. Wiederum sechs Monate später, am 30. Dezember 1937, will Josef seinen Pass erneut verlängern. Diesmal aber wird der Antrag abgelehnt. In Deutschland erhält er am 17. August 1938 den Beinamen Israel aufgrund der „Zweite[n] Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen, [...] [das darauf abzielt] jüdische Deutsche anhand ihrer Vornamen kenntlich zu machen.“ Zwei Monate später muss Adolf mit seiner Familie Italien verlassen. Sie emigrieren in die Schweiz und später weiter in die USA, da allen Juden, die nach 1919 nach Italien gekommen sind, die italienische Staatsbürgerschaft aberkannt wird. Zudem müssen sie das Land vor dem 12. März 1939 verlassen.

Verhaftung nach der Reichspogromnacht und Leben in den Sammellagern

Nur kurze Zeit später folgt der nächste große Schlag, die Novemberpogrome 1938. In der Nacht vom 9. auf den 10. November brennen die Synagogen in Deutschland. Hunderte Juden werden ermordet und 30.000 jüdische Männer werden in Konzentrationslager gebracht. Auch Josef Gunzenhäuser wird am 10. November 1938 als „Schutzhäftling“ mit der Nummer 19589 in das Konzentrationslager Dachau gebracht.



Karte für aus Dachau entlassene „Aktionsjuden“ (7)

Seine Mutter ist am Boden zerstört. Sie geht jeden Tag zum Bahnhof und wartet auf seine Rückkehr. Als Josef nach fast einem Vierteljahr am 9. Februar 1939 aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen wird, hat er eine Blutvergiftung und muss sofort ins Krankenhaus. Dennoch versucht er, seine Mutter nicht noch mehr zu beunruhigen, es hätte „noch ärger“ sein können, meint er zu ihr. In der Zeit von 1938 bis 1942 bleibt er als Sprachlehrer aktiv. „Trotz schwerer Krankheit stand mein Kind Sprachkursen vor u. erteilte Sprachunterricht [in] Englisch, [S]panisch, [P]ortugiesisch, [I]tal.“, schreibt Else in ihren Erinnerungen. Im September 1941 wird das Tragen eines Judensterns verordnet. Die Situation der beiden verschlechtert sich weiter. Schon das Verdecken des Judensterns, z.B. durch den Mantelkragen, ist bereits strafbar. „[M]an konnte in kein Geschäft mehr gehen, keine Trambahn mehr benutzen, etc. Man durfte nur in einem bestimmten Geschäft zu vorgeschriebene[r] Stunde einholen.“, so beschreibt Else die Folgen der Einführung des „Judensterns“.

Ende des Jahres 1941 werden Else und Josef aus ihrer Wohnung in der Tengstraße 10 in die Bürkleinstraße 16/2 gebracht. In der Bürkleinstraße 16 befindet sich seit 1939 ein sogenanntes „Judenhaus“.

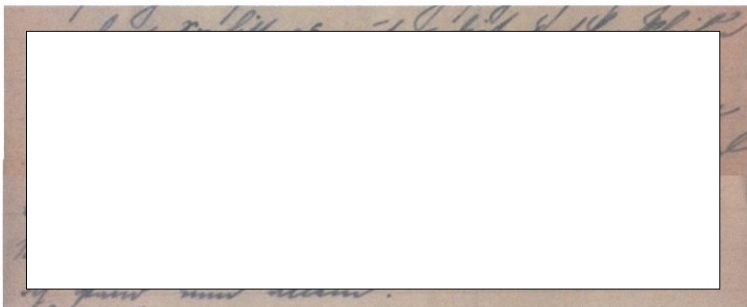
Hausnummer 10
in der Tengstraße,
München (2021) (8)



Das Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden vom 30. April 1939 liefert die Grundlage hierfür. Die Ghettoisierung der Juden erfolgt in München zunächst in „Judenhäusern“, also in Häusern oder Wohnungen, die sich meist noch im Besitz von Juden befinden. Dort müssen sie nun auf engstem Raum zusammenleben. Im Februar 1942 kommt Josef in das Barackenlager Milbertshofen in der Knorrstraße 2. Seine Mutter muss zur gleichen Zeit im Lager Berg am Laim leben. „Eines Tages begegnete mein armer Sohn einem Nazi, den der Stern ärgerte. Binnen 1 Std. mußte er in einem entgegengesetzten Lager antreten. Er mußte nun 14 Tage Schnee schaufeln gehen, ohne Essen, ohne Trinken, ohne austreten zu dürfen. Anmarschzeit tgl. 4 Std. in diesem kranken Zustand. Als das nicht mehr ging wurde er ins Büro gerufen, fiel über ein verschneites Brett u. brach den Fuß.“ Dies schreibt Else Jahre später in ihren Erinnerungen. Kurz darauf erleidet Josef wieder eine Vergiftung und kommt in das Israelitische Kranken- und Schwesternheim in der Hermann-Schmid-Straße 5.

Deportation und Tod in Theresienstadt

Im Juni 1942 beginnen die Deportationen aus mehreren deutschen Städten in das Ghetto Theresienstadt. Die ehemalige Festungsanlage, die Ende des 18. Jahrhunderts von den Österreichern zum Schutz vor den Preußen gebaut worden ist, ist seit gut einem halben Jahr ein ghettoähnliches Lager für Juden. Josef wird mit dem dritten Transport aus München am 6. Juni 1942 direkt aus dem Krankenhaus deportiert. Josefs Mutter bittet, mit nach Theresienstadt reisen zu dürfen, was ihr gestattet wird, allerdings in einem anderen Transport. Else schreibt in ihren Erinnerungen: „In diesem Raum lagen 85 Kranke, die Ärzte waren machtlos[,] einige Betten, aber oh graus welche, standen zur Verfügung, die meisten mußten am Boden liegen. Kein Beruhigungsmittel, kein Uringlass, nichts war vorhanden“.



Elses Erinnerungen an Josefs Sterben am 2. Juli 1942 (9)

„So litt es [mein Kind] unter diesen schrecklichen Zuständen 4 Wochen. Wie bat er mich um ein Scheibchen Citrone, ich konnte es mit allen Bitten nicht erreichen. Verhungert und verdurstet schloß er seine guten Augen.“, so beschreibt Else den Tod ihres geliebten Sohns. Josef stirbt am 1. Juli 1942. Else muss nun ohne ihren Sohn durchhalten. Sie leistet schwere Arbeit nur für ein Stück Brot, arbeitet als „Closetfrau“, als Häklerin und im Versand der Produktion von Kinderpullovern. Die Lebensbedingungen im Ghetto Theresienstadt sind schrecklich. Besonders schlimm ist die Kälte, die Überfüllung, der Mangel an Lebensmitteln sowie die schlechte medizinische Versorgung und die grassierenden Krankheiten wie Typhus. Der grauenhafte Zustand der Unterkünfte und die Zwangsarbeit machen den Häftlingen sehr zu schaffen. All dies sind Gründe für die hohe Sterblichkeit in Theresienstadt.

Die Familie Gunzenhäuser nach Josefs Tod

Kurz vor Kriegsende gelingt es dem Internationalen Roten Kreuz, Juden aus Theresienstadt in neutrale Länder zu bringen. Am 5. Februar 1945 können rund 1200 Juden Theresienstadt verlassen und in die Schweiz ausreisen, auch Else ist unter ihnen. Sie kommt nach Breitenbach nahe Basel. Von dort emigriert sie zu ihrem Sohn Adolf in die USA. Sie ist zu diesem Zeitpunkt bereits 70 Jahre alt. Bis zu ihrem Tod lebt sie in Forest Hills, New York, mit der Familie ihres Sohnes. Mehr als acht Jahre muss Else für ihre Entschädigungszahlung kämpfen. Erst 1958 erhält Else für den Tod ihres Sohnes 1694 DM vom Freistaat Bayern als „Entschädigung“. Nach umfangreichem Briefverkehr zwischen dem Bayerischen Landesentschädigungsamt und dem Anwalt der Familie Gunzenhäuser erhält Else die restlichen Entschädigungszahlungen. Sie bekommt für sich und Josef insgesamt rund 46.110 DM als „Entschädigung“ für Josefs Leben, für beider Haftzeit, für Schäden an Eigentum und Vermögen und für Josefs verlorene Berufsausübung. Else macht zudem Schaden an Körper und Gesundheit für sich geltend. Sie leidet an Magen- und Darmstörungen, die auf die Unterernährung im Ghetto Theresienstadt zurückzuführen sind. Auch weitere Leiden wie geschädigte Gefäße und Störungen des Kreislaufsystems sind für sie auf die Folgen der Haft zurückzuführen. Dafür erhält sie jedoch keine Entschädigung, da ihre Erwerbsunfähigkeit auf ihr hohes Alter zurückgeführt wird. Nach den Erzählungen ihres Urenkelkinds lebt sie ein ruhiges Leben mit ihrer Familie. Am 25. Dezember 1961 stirbt Else Gunzenhäuser in Forest Hills, New York. Josefs Bruder arbeitet in New York als Elektroingenieur für eine Schweizer Firma. Er stirbt am 27. Januar 1974 ebenfalls in New York. In den USA leben heute noch Nachkommen der Familie Gunzenhäuser.



Die Familie Gunzenhäuser mit Else (sitzend), 1961 (10)

Verfasserinformation:

Mein Name ist Anna Schlichenmayer (17) und ich besuche das Ignaz-Taschner-Gymnasium Dachau. Im Rahmen meines W-Seminars Geschichte „Namen statt Nummern“ erstellte ich dieses Gedächtnisblatt. Herzlich danken möchte ich besonders Bruce Werner, Josefs Großneffe, der mich bei der Recherche unterstützt hat. Es war mir eine Ehre, ein Gedächtnisblatt über das Leben von Josef Gunzenhäuser schreiben zu dürfen.

Abbildungsnachweis:

- (1) StA München Polizeidirektion 13.263
- (2) Privatbesitz Bruce Werner
- (3) SchulA Reuchlin Gymnasium Ingolstadt
- (4) UA Erlangen-C2.3 Nr 4396, Promotionsakte
- (5) Privatbesitz Bruce Werner
- (6) StA München Pol.Dir. 13263
- (7) ITS Digital Archive, Arolsen Archives
- (8) Karte für aus Dachau entlassene „Aktionsjuden“, Copy of I.1.6.7 / 10656084
- (9) Privataufnahme Anna Schlichenmayer
- (10) Erinnerungssammlung Else Gunzenhäuser
- (11) Else_Gunzenhäuser_Büchlein
- (12) Erinnerungssammlung Adolf Gunzenhäuser
- (13) StAM_Pol.Dir.13263_Reisepassinformationen
- (14) StadtA Ingolstadt_EWK
- (15) Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt
- (16) Archiv der Gedenkstätte Dachau
- (17) Schularchiv Reuchlin Gymnasium Ingolstadt
- (18) ITS Arolsen Archives, Korrespondenzakte TD/378849

Quellen- und Literaturverzeichnis:

- BayHStA_564 LEA_1372
- BayHStA_139 MJu_20858
- StadtAM PMB Gunzenhäuser, EWK_38
- BGJ Gunzenhäuser Josef
- Universitätsarchiv Erlangen UAE-C2.3 Nr 4396 Promotionsakte
- Erinnerungssammlung Else Gunzenhäuser
- Elses_Blaues_Büchlein
- Erinnerungssammlung Adolf Gunzenhäuser
- StAM_Pol.Dir.13263_Reisepassinformationen
- StadtA Ingolstadt_EWK
- Archiv der Gedenkstätte Theresienstadt
- Archiv der Gedenkstätte Dachau
- Schularchiv Reuchlin Gymnasium Ingolstadt
- ITS Arolsen Archives, Korrespondenzakte TD/378849

Anna Schlichenmayer

